

Für unsere Leser mögen nun einige kurze Hinweise auf andere Artikel genügen, die vorherrschend kunstgeschichtlicher Natur sind. Mario Fanti (7-11) beleuchtet mit Text und Planskizzen die besondere Stellung der Kirche San Giuseppe in Bologna. Was an Kunstgut noch aus der Zeit stammt, da der Orden der Serviten Kloster und Kirche betreute, zeigt Roberto Sernicola auf (13-17). Eigens hingewiesen sei auf die ganzseitige und mehrfarbige Reproduktion des Gemäldes von Orazio Samacchini (1532-1577), *Sposalizio della Vergine* (12), und die schöne Miniatur von Antonio Alessandro Scarselli, *La canonizzazione di padre Giuseppe [da] Leonessa al Convento di Monte Calvario, 1737* (18: richtig wäre: *beatificazione 1729!*). Francesca Baldi beschreibt das wunderbare Gemälde der Kreuzigung von Guido Reni, das sich ehemals als Hochaltarbild in der einstigen Klosterkirche, heute in der *Pinacoteca Nazionale* befindet (26f). Ganzseitige Wiedergaben anderer Gemälde finden sich auf S. 20 und 23; so das 1. von Prospero Fontana, *Crocifissione* (aus dem Kloster von Cesenatico); das 2. von Pietro Michieli, *Martirio di San Bartolomeo*, aus dem Kloster von Imola. Eugenio Riccòmini würdigt die *Pietà con San Francesco* in der heutigen Klosterkirche aus dem Jahr 1727, geschaffen von Angelo Gabriello Piò in «Terracotta policroma» (28-31, mit 2 Abb.). Hervorgehoben sei: *Un progetto di eccellenza culturale* von Maria Giulia Marziliano Ferrucci (32-43) über den 1841 begonnenen Neubau der Kapuzinerkirche San Giuseppe durch den Architekten Filippo Antonilini (1787-1859). Den verschiedenen Skulpturen von Apostelfiguren in dieser Kirche wendet sich Carmen Lorenzetti zu (44-47). Ähnlich beschreibt Rossella Ariuli die Gemälde von Adeodato Malatesta und anderer Künstler des 19. Jahrhunderts, u.a. auch des oben bereits genannten Deschwanden, in San Giuseppe (48-57). Vom schweizerischen Gesichtspunkt aus greife ich hier das Martyrium des hl. Fidelis von Antonio Muzzi (1815-1894) heraus, das S. 56f. wiedergegeben und kurz beschrieben wird. Vom Thema her inte-

ressiert besonders die Studie von Laura Ferrarini, *Il Museo, la Biblioteca e l'Archivio* (59-65). Die Idee eines Provinzmuseums geht auf Leonardo Montalti da Mercato Saraceno, Provinzsekretär, von 1923 zurück, indes die Verwirklichung das Verdienst von P. Celso Marini 1974 ist. Eines der kostbarsten Stücke ist das Tafelkreuz von Simone dei Crocifissi (14. Jahrhundert) im Refektorium des Klosters (60). Erwähnt sei auch das Porträt des ehemaligen Generalministers P. Antonio Bussolari da Persiceto (64). Reichlich kurz ist der Hinweis auf Bibliothek und Archiv geraten (65). E. Riccòmini stellt schließlich eine Reihe von Meisterwerken des Kapuziner museums vor (66-91); so die Paxtafel in Elfenbein aus dem 14. Jahrhundert (66); das Tafelkreuz von Marco Zoppo (1433-1478) (69); Zaccaria Zacchi (1473-1544), *Madonna col Bambino e angeli (Sedes Sapientiae)*, wiederum in «Terracotta» (58 u. 70): eine einzigartig schöne Mariendarstellung; Innocenzo da Imola (ca. 1490-1545), *Madonna col Bambino e i santi Girolamo e Francesco* (71) und - nebst anderen Kabinettstücken - der monumentale hölzerne Tabernakel aus dem Kloster von Lugo von Cesare Fabri (18. Jh.: 77). Beim Durchgehen dieser Veröffentlichung kommen beinahe Neidgefühle auf. Wenn wir nur für unser Kapuzinerkloster Luzern einen ähnlich schön illustrierten Kunstführer besäßen!

Oktavian Schmucki, OFM Cap

*Finka Tomas: Il Carisma delle Suore di Carità della Santa Croce. Analisi dinamica delle sue espressioni nella vita dei Fondatori e nella storia dell'Istituto. Roma, Teresianum (Pontificia Facoltà teologica, Pontificio Istituto di Spiritualità), 2000, VIII/397 pp., ind., ill.*

Im Dezember 1999 hat Finka Tomas, Kreuzschwester von Ingenbohl aus der Ordensprovinz Kroatien, an der theolo-

gischen Fakultät Teresianum des päpstlichen Instituts für Spiritualität mit einer Dissertation über das Charisma der Kreuzschwestern von Ingenbohl promoviert. Für die Wahl ihres Themas gibt sie zwei Motivationen an. Erstens will sie der Einladung des Zweiten Vatikanischen Konzils zur Rückkehr zum Geist des Ursprungs jedes Instituts folgen und der Geisterfahrung des Kapuzinerpaters Theodosius Florentini nachgehen, die er selber lebte und den Gliedern des Instituts übergeben hat. Und zweitens soll die Arbeit den Schwestern heute eine Orientierungshilfe sein zur Klärung ihrer Sendung und Aktivität in der Kirche. Ziel der Arbeit ist, die charismatische Identität, die kollektive Berufung des Instituts aufzuzeigen (51).

In historischer Analyse geht Finka Tomas in einem ersten Teil ihrer Arbeit der charismatischen Inspiration nach, die zur Gründung des Instituts führte. Diese Grundintention entfaltet sich bei Pater Theodosius Florentini in drei Teilen: Schule, Caritas, Fabriken auf christlicher Grundlage. Finka Tomas schließt den ersten Teil mit einem spirituellen Profil des Gründers und hebt folgende fünf Punkte hervor: Vertrauen in den Vater, Nachfolge der unermüdbaren Liebe Jesu Christi, eifriger Prediger und Missionar im Dienst der Kirche, Liebhaber des Menschen und seiner Würde, ehrliche und offene Zusammenarbeit mit den Protestanten. Im zweiten Teil zeichnet Finka Tomas die Geschichte der ersten Kommunität nach bis zum Tod des Gründers und wirt dann einen Blick auf die Weiterentwicklung des Instituts. Einen Schwerpunkt setzt sie auf Mutter M. Theresia Scherer und den Dimensionen ihrer Spiritualität: volles Vertrauen in die Vorsehung, verborgen in Gott inmitten der Aktivität, ein Leben für die Armen, «Gottes Liebliche», Liebe im Zeichen des Kreuzes. Den dritten Teil widmet Finka Tomas in drei Kapiteln der Gründung und Entwicklung der kroatischen Ordensprovinz. Im vierten Teil zeigt sie relevante Elemente des Charisma und der Spiritualität der Barmherzigen Schwe-

stern vom heiligen Kreuz auf: Spiritualität des Kreuzes, mutiges Vertrauen in Gott, Hingabe an Gott durch unermüdbare Aktivität im Dienst des Nächsten, Liebe gegen die Armen und Notleidenden. In diesem Zusammenhang greift Finka Tomas auch die alle Gemeinschaften seit den Anfängen beschäftigende Frage auf: Wie steht das franziskanische Charisma zum spezifischen Gründercharisma? Wie lebten die Schwestern der Gründerzeit franziskanische Spiritualität? Nachdem sie wesentliche Merkmale franziskanischer Spiritualität aufgezählt hat, sucht sie nach deren Einfluß auf das Institut und sieht Parallelen im Leben in Armut, in der brüderlich-schwesterlichen Liebe, in der Gleichgestaltung mit dem Gekeuzigten. Einen großen Unterschied stellt sie fest im Apostolatsverständnis bei Franziskus von Assisi und Theodosius Florentini.

Neu an der Arbeit von Finka Tomas ist, daß sie einen in der Kongregation verbreiteten Wunsch aufgreift und sich an die Grundlagenarbeit der Gemeinschaft macht. Es sind vor allem drei Aspekte, denen sie näherzukommen sucht: Gründercharisma, Gründerspiritualität und franziskanische Spiritualität. Der schwierige Begriff «Charisma» der einzelnen Kongregationen ist eine Neuschöpfung der Nachkonzilszeit. Er findet sich in verschiedenen offiziellen kirchlichen Dokumenten und wird seither in einzelnen Gemeinschaften inflationär gebraucht, ist aber wenig von einem wirklichen und tiefen Verständnis diktiert. Finka Tomas bearbeitet in einem einführenden Abschnitt aus offiziellen kirchlichen Dokumenten und aus italienischer Literatur die postkonziliare Lehre vom «Charisma» und stellt die verschiedenen Begriffe dar, die inhaltlich zusammengehören, aber gedanklich unterschieden werden müssen. Unter «Charisma des Gründers» wird die persönliche Geistesgabe des Gründers verstanden, die nicht weitergegeben werden kann (41f). Das «Gründercharisma» meint das Gnadengeschenk, das eine Person erhalten hat, um in der Kirche eine Ordensfamilie ins

Leben zu rufen. Das Gründercharisma ist zu unterscheiden vom Gründungscharisma (47f.). Das Charisma des Gründers wird eingebettet in eine Lebensform, die von vielfältigen Elementen bestimmt ist. Jede Gemeinschaft hat eine ganz bestimmte Sendungsgestalt. Mit «Gründungscharisma» meint man die ganze Eigenprägung eines Instituts. Finka Tomas definiert ihren Charisma-Begriff, den sie verwendet, unter einem bestimmten Aspekt. Ihr Hauptinteresse gilt dem Gründercharisma, also der spirituellen Grundlage, die der Gründer der Gemeinschaft der Barmherzigen Schwestern gegeben hat. Sie kommt zum Ergebnis, daß den Kongregationen des 19. Jahrhunderts keine originalen Charismen zugrunde liegen, die zu neuartigen Ordensgemeinschaften führten wie bei den Heiligen Franziskus von Assisi oder Ignatius von Loyola (354f.). Dennoch weisen auch die Kongregationen des 19. Jahrhunderts eine Eigenprägung auf. Für diese Eigenprägung arbeitet Finka Tomas die geistlichen Profile der beiden Gründergestalten - P. Theodosius Florentini und Mutter M. Theresia Scherer - heraus. Dabei prüft sie aber die Frage nicht, ob diese auf einem einheitlichen spirituellen Fundament ruhen. Dazu müßte der Gründungsimpuls nicht nur historisch verfolgt, sondern auch auf seine biblische und theologische Grundlage befragt werden. Vom Gründungscharisma greift Finka Tomas nur die spirituelle Seite auf und versucht, eine Antwort zu geben auf die Frage der charismatischen Identität des Instituts (328). Um die wirklich gelebte Spiritualität der Schwestern zu finden, hätte wohl stärker das konkrete Leben der Schwestern einbezogen werden müssen, was wahrscheinlich den Rahmen der Arbeit gesprengt hätte. Und dies wäre nicht denkbar gewesen ohne Verortung der spirituellen Identität in der zeitgenössischen Spiritualität.

Für Kenner und Kennerinnen der deutschsprachigen Literatur hätten manche historische Entwicklungen kürzer gefaßt werden können zugunsten einem vertiefteren Nachgehen der Charisma-

und Spiritualitätsfrage. Dennoch bleibt es ein Verdienst von Finka Tomas, sorgfältig und fleißig Anfänge für eine vertiefte Untersuchung der geistigen Grundlagen des Instituts gesetzt zu haben.

Zoe Maria Isenring OSF (Ingenbohl)

*Helvetia Sacra. Abteilung/Section I: Erzbistümer und Bistümer/Archidiocèses et diocèses. Band/Volume 5: Das Bistum Sitten/Le diocèse de Sion. L'archidiocèse de Tarentaise. Redaktion/rédaction: Patrick Braun, Brigitte Degler-Spengler, Elsanne Gilomen-Schenkel. Basel, Schwabe & Co Verlag, 2001, 664 S., Ind., Karten.*

1964 wurde die Idee der «Helvetia Sacra» vom Benediktiner Rudolf Henggeler geboren - und es erschienen auch rasch die ersten Faszikel. Doch bald wurde klar, daß es sich hier um eine Aufgabe handelte, die nicht von einem einzigen Autor bewältigt werden konnte. Unter der Leitung von Professor Albert Bruckner (Basel) entstand ein eigens für die Herausgabe dieses «Standardwerkes zur Schweizerischen Kirchengeschichte» gegründetes Kuratorium *Helvetia Sacra*. Seit 1972 sind 21 der insgesamt 27 geplanten Bände erschienen - eine imponierende Leistung, die auch auf internationaler Ebene durchaus anerkannt wird. Mit dem Erscheinen des Bandes über das Bistum Sitten ist die erste Abteilung (Schweizerische Kardinäle. Das apostolische Gesandtschaftswesen in der Schweiz. Erzbistümer und Bistümer) abgeschlossen. Im Gesamtwerk, das auf 27 Bände veranschlagt ist, ist dieser Band der 22. und - nach Band IV/1, der die Abtei der Regularkanoniker von St-Maurice, die Propstei der Regularkanoniker vom Großen St. Bernhard sowie das Walliser Priorat von Abondance umfaßt - der zweite Band, der ausschließlich Walliser oder auf das Wallis bezogene Themen umfaßt.